

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 16 (1890)

**Heft:** 45

**Artikel:** O Ferdinand!

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-429532>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Verfes'n und aus Kaffeesah ihm weissagen?  
Nachdem er eben jetzt in seiner Stadt  
Die Universität gegründet hat;  
Dies Geistes-Institut, das unterthan  
Allein dem Papst ist und dem Vatikan,  
Hat alles Rechenvolk hier unverweilt,  
So weit es akatholisch forstesteht,  
Gleich einem Drachen Python hingepfeift, —  
Und das benennt er Universität.

Die Professoren sind Dominikaner,  
Die haben nichts als ihre Kullen um  
Und lesen weiter nichts als das Brevier.  
Als Fachstudenten nimmt man Schul-  
primaner,  
Die brauchen nichts als ihr Viatikum,  
Im warmen Klosterstall ein Nachtquartier,  
Und nichts von aller Büchervelt, nil nisi  
Beichtstiel, Taufschlein und den „Katechist“.  
Hat solch ein Ignorant dann absolviert  
Und wird nach Militärschule rekrutirt,  
So fällt er solo durch's Miliz-Examen  
Und dient als Kirchensel. —

Aus und Amen!

\* \* \*  
„Was sagt denn euer Publikum von mir,

Versteht sich, das gebilde? Denn hier  
An Aberglauben, Märchen, Ortslegenden  
Und an die tausendfachen Kirchensagen  
Dies kurze Plauderstündchen zu ver-  
schwenden,

Das hieße Wasser in den Rheinstrom  
fragen.“

So fragte mich Mephisto seinefogen.  
Und ich, um eine Antwort halb verlegen,  
Begann: Was die Gebilde betrifft,  
So hält hiebei sich Jeder an die Schrift,  
Worin der Großgeist des Jahrhunderts  
haust,

Und das ist allbekanntlich Goethe's Faust.

Mephisto nickte: Wohl, ein schönes Buch,  
Es unterlegt mir manchen Weisheitsspruch.

Ja, sagt' ich; aber unser Publikum  
Schlägt da im Weisheitsheil nicht lang  
herum,  
Es stellt zunächst die primitive Frage,  
Welch' erstes Prädikat der Teufel trage,  
Nachdem er unsern Faust als Pudel gar  
Bis in die Stube nachgelaufen war.

Da heißt's, Mephisto, — ich befon's  
ungern —

War nicht der Hund, er war „des Pudels  
Kern“.

Das, rief Mephisto, trifft mich nicht von  
fern!

Was kümmer mich der Höllen-Cerberus,  
Der Plutons Schattenreich bewachen muß  
Und da dreiköpfig an der Kette bellt.  
Sobald ein Schalte will zur Oberwelt!  
So sagt's die griechische Mythologie.  
Doch was Ihr saget, war und ist Kopie,  
Ist nur Entlehnung oder Mißverständ  
Im Salan-dichtenden Barbarenland.  
Siehst du, so pfuscht man einen Höllen Hund  
Wie erschlich in den Lebenslauf hinein,  
Und dann belegt man es aus Goethe's Mund:  
Ich selber soll der Kern des Pudels sein.  
Ich wiederhol's: Legenden, Märchen, Sagen,  
An diesen sich die Däyne flumpf zu nagen,  
Sie als Gelehrter gar noch sublimiren,  
Sie als Gebildeter noch fortführen:  
Wenn das „gebilde“ heißt für eure Leute,  
So bin ich dieses Thema's salt für heute.

Für morgen — aber ohne Kapuziner  
Und Mystiker — verbleib' ich euer Diener.

### R u s s i s c h e s.

Und es geishah in Kiew, im Lande der reitenden Saken des Kos,  
wo man nicht geniehet Fische und Brode der Gerste mit Wasser des Jordans,  
sondern isst die Kerzen des Tals und trinket das Wasser des Scheidens  
am Dniepr, daß da erichien ein heiliger Mann im selbigen Lande als Christus der Herr. Er wandelte unter den russischen Menschenkindern und sagte:  
„Ich bin geskommen zu erlösen die Menschheit, so mich wieder nicht weniger  
von Nöthen hat, als vor 2000 Jahren.“ Und es strömte viel Volkes zu  
ihm herbei. Er aber wirkete Wunder, verschlückte Messer und ließ da Kopfen regnen aus den Nasen der armen Muschits. Siehe da kam die Polizei und verlangte von ihm das Wunder des Zeigens des Paßes. Da sagte er: wahrlich ich sage euch, dieses einzige Wunder kann ich nicht wirken, denn  
ich bin „unmöglich“. Und da verurtheilete ihn das Gericht der heiligen  
Hermannade zu 6 Monaten Kerker, sagte und sprach: „Nicht einmal Gottvater, gleichwie der Sohn, kann wandeln ohne Bah in unserm Lande und  
wenn er Nebel aus den Nasen regnen ließe, nicht bloß Kopfen!“

### O Ferdinand!

So lange hat man dich belächelt, die Herricherwürde, die dich zierte,  
Die schöne, hoherhab'ne Nase, die in die Herner sich verliert,  
Die Hammelherden, die du schüttest vor Diebstahl Raub und Ungemach,  
Die gute Mutter Clementine, die ängstlich war vor einem Krach,  
Die Koffer, die du niemals packtest, obwohl zur Abreise stets bereit,  
Den guten Nothschild, der dir gerne auf die Civillist' etwas leist.  
Das Alles hat uns oft erheitert, verhalf uns zu so manchem Wit —  
Und plötzlich — wie aus heiterm Himmel einflügelt ein funkend heller Blitz,  
Hört jetzt die Welt mit Staumen, daß man beleidigt deine Majestät,  
Wem auf den Pfaden des Humores und der Kritik man zu dir geht.  
Ein armer Redakteur aus Coburg, er ward an die zum Sündenbock,  
Ihn klagt der Majestätsbeleidigung man an — o weh! den armen Schmuck!  
Was alle Welt an dir verbrochen, und was dich täglich noch verbriest,  
O Ferdinand, das ist doch bitter, daß es das kleine Coburg büßt.

### Die armen Hofsleute.

Da standen sie alle, wie die Kerzen, immerlich bebend, äußerlich mit  
einem sanften Lächeln auf den Lippen. Der Herzog hatte eben seinen Rundgang  
vom obern Ende des Saales begonnen. Wird er mich ansprechen?  
Wird er mir ein gnädiges Kopiniken zu Theil werden lassen? Wird er  
mir zerstreut ansehend vorbeigehen? Oder werde ich gar in Ungnade —  
— — nein, nein, wer wird denn auch gleich an Höllenmartern denken?  
Wenn die Jungen in der Schule den Lehrer mit den Censuren eintreten  
sehen, mögen sie wohl ein ähnliches Gefühl haben. In Bezug auf Rang-

verhältnisse und Auszeichnungen bleiben die meisten Menschen ewig Schul-  
finder.

Eines der ängstlichsten, schüchternsten Kinder dieser Hospezzie war  
der Baron von Lindenthal. Er hätte ein halbes Jahr seines Lebens darum  
gegeben, wenn er gewußt hätte, welche Censur er heute bekommen würde.  
Die Minuten dehnten sich ihm endlos aus . . .

Endlich stand der Herzog vor ihm, sah ihn zerstreut an, sagte einige  
Worte und ging weiter.

Was hatte er gesagt?

Um Himmelswillen, was hatte er gesagt?

Der Baron zitterte nicht mehr innerlich, sondern schon bebten seine  
Hände, mit denen er nach den Knöpfen seines Nachbars fuhr.

Was hatte der Herzog gesagt? Er, der Baron, hatte kein Wort ver-  
standen. Die Nachbarn — es that ihnen leid — auch nicht.

Der Rundgang des Herzogs war beendet. Es bildeten sich Gruppen.  
Dem armen Baron fehrt man überall den Rücken. Man konnte ja nicht  
wissen, ob in den Worten des Herzogs nicht die tiefste Ungnade enthalten  
war. Eine Weile schwächte der Baron wie ein Schatten längs der Wände  
umher. Dann suchte er den Ausgang. Plötzlich begegnete ihm ein munteres  
Hofräulein.

„Sie wollen doch nicht fort?“ fragte sie.

„Ich bin in Ungnade gefallen,“ murmelte er.

„Wissen Sie, was der Herzog zu Ihnen gesagt hat?“

„Nein, das ist es eben.“

„Die Herzogin sah, wie Sie erblaßten — Sie fragte den Herzog,  
was er denn zu Ihnen gesagt hätte.“

„Nun?“

„Er hat gesagt: Schönes Wetter heute!“

Der Baron kehrte aufathmend zur Gesellschaft zurück.

### Auch eine Feier des ersten Oktober in Berlin.

Ein kleines Häuslein Conservativer hatte sich am 1. Oktober im Hotel  
Krebs zu einer stillen Gedenkfeier an das Buttammer'sche Regime versammelt. Zur Einleitung sang die Gesellschaft das Lied: „Wann wird man mit  
Kanonen schießen“. Die Festrede hielt der Schuhmann Rapport. Sodann  
wurden Gedenkmünzen verabreicht. Auf der einen Seite sah man das Bild  
des Ex-Kanoniers Buttammer, mit einem Vorbeerkrantz umwunden, auf  
dessen Schleife man las: „Ruhe sanft!“ Auf der anderen Seite stand die  
Inschrift: „Gedenket des ersten Oktober und müßt lustig drauf los.“ Der  
Gesang der Feudalhymne beßloß die Feier.

„Normalarbeitszeit“ — weshalb auch nicht! Die Arbeitszeit könnte  
immerhin nach einer Normaluhr geregelt werden.